

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Brigitte Becker, ev.-ref.

29. September 2019

## Was möglich wäre

Mt 6, 33

Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer

Erstens: Ich möchte Sie heute Morgen zu einem Spaziergang einladen, und noch einmal mit Ihnen zurück zu kehren in den grossen, langen Sommer. Gehen Sie in Gedanken hinaus auf ihre Lieblingsbank, in ein Stück Natur, dorthin, wo Sie in diesem Sommer viel gewesen sind. Vielleicht haben Sie - so wie ich - manchen Abend am Fluss gesessen, raus geschaut, Blumen, Bäume und das Wasser betrachtet? Vielleicht haben Sie Ihre Kräuter auf Ihrem Balkon gepflegt und sich an dem gefreut, was trotz der Hitze im Garten wuchs? Vielleicht wanderten Sie auch in den Bergen, und gehen noch einmal zurück zu Magerwiesen. Wo haben Sie in diesem Sommer die Fülle der Natur gesehen und genossen? In einem anderen Land, an einem besonderen Ort? Setzen Sie sich dort noch einmal hin in Gedanken und schauen in die alltägliche Schönheit von dem, was lebt. Wir sind umgeben von unglaublicher Pracht. Stimmt doch, oder?

Genau weiß ich nicht, was Jesus so sah, als er in der Bergpredigt von dieser Pracht sprach. Alles, was lebt und wächst, die Lilien, das Gras und die Feldblumen, und bestimmt auch noch unsere kleinen Balkongewächse, der Basilikum und das Lorbeerblatt, das Rindsteinveilchen und der kleine Baum am Wegesrand, alles, was wächst, davon war er überzeugt, ist mindestens so schön anzusehen wie das, was König Salomo als Königsgewand getragen hat. Und Salomo hatte den Ruf eines echten Verschwenders mit kostbarsten Gewändern und edelsten Stoffen. Doch alles, was lebendig ist und wächst und blüht, kann es locker, ganz und gar locker mit ihm aufnehmen. Und hat zu

diesem prachtvollen Dasein so gar nichts getan - weder gesponnen und noch gestrickt noch genäht noch gesorgt. Weil das so ist, hat Jesus gefunden, ist menschliche Sorge überhaupt nicht nötig. Wir müssen vielleicht nur noch mal im Sommer spazieren, damit wir an all der Pracht sehen: So wie Gott für die Pracht sorgt, sorgt Gott auch für uns.

Zweitens: Nein. Ich finde diese Einladung, durch das Betrachten vom Schönen selbst sorglos zu werden, nicht einfach. Man kann sich schon wundern über die Schlichtheit des Arguments. Als hätten die, die Jesus zuhörten, wirklich nur genau hinsehen müssen. Als hätte es bei ihnen nur den Blick gebraucht auf Bäume und Sträucher, um zu erkennen, dass sie umgeben sind von so viel Fürsorge, die auch sie ganz einfach erwischt. Weil das Gras so gut gekleidet ist, könnt auch Ihr auf Gottes Fürsorge vertrauen? Das hat Jesus zu Menschen gesagt, die oft am Morgen nicht wussten, was sie am Abend essen sollten. Man kann sich schon wundern darüber, wie Jesus hier redet. Leben braucht Essen und Kleidung, das hat dieser Jesus doch sehr genau gewusst und selbst mehr als einmal gehungert. Er redet also als einer, der sich auskennt, auskennt mit dem, wie einem die tägliche Sorge zusetzen kann. «Sorget nicht», sagt er trotzdem, genau er, der sich sicher oft genug gesorgt hat.

Heut dagegen ist ja manches anders. Heute sind die meisten von uns nicht mehr in Not. Und eher gekleidet mit Mantel und Hut, und eher beschenkt mit Raum und mit Wärme. Hätten wir es nicht leichter mit der Sorglosigkeit? In einem Erzählkaffee sammelten wir einmal Geschichten - davon, wie Menschen heute füreinander sorgen. Wir erzählten von Nachbarn, die schon nach uns schauten, vom warmen Essen, spontan vorbeigebracht, von Kindern, die andere hüteten in Krankheit und Not, vom Helfen, spontan, manchmal ungewollt, und davon, wie wir einander Sorge tragen. Ich bin sicher, auch sie wüssten sofort eine Geschichte. Kann ich dir helfen, fragt am Eingang zur Migros ein schon sehr beladener Mann den, der dort im Rollstuhl steht. «Jo, wenn du mich uffeschiebe köönnstischt». «Mach ich». So einfach geht Sorge. So geschieht sie, oft, täglich.

Teilen wir unsere Erlebnisse damit, dann stellen wir fest, fast alle haben wir Menschen, die Sorgen mit uns tragen, Blumen giessen und Zuhören und Helfen und viel viel mehr. Das klappt nicht immer gut, nicht für alle und manchmal ist es einem zu viel. Aber es klappt öfter als wir denken. Wo zwischenmenschlich Sorgen geteilt werden, können eigene Sorgen leicht kleiner werden. Ist es das, was Jesus meinte? Sorget nicht. Gott sorgt, und die anderen zum Glück ja auch?

Drittens: Ehrlich gesagt, glaube ich, geht es Jesus nicht darum, dass wir ganz und gar Sorglose werden. Sondern vielleicht mehr darum, dass wir nicht vor dem Entscheidenden aufhören. Besser ist es, wir halten den Blick frei für das,

worum wir uns wirklich sorgen müssen. In seinen Worten heisst das: *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes*. Dorothee Sölle hat dieses Reich Gottes einmal das «mögliche Leben» genannt. Das finde ich eine gute Übersetzung. Und das meinte nicht ein Leben, in dem Menschen alles machen, was möglich ist. Sondern eines, das lebt aus dem Wissen heraus, dass auch wir, wie das Gras, wie die Blumen, wie der Lorbeer und alles andere, geschaffen sind und es gelingen könnte, dass wir ein Leben führen als Antwort darauf. Ein Leben, das nicht drauflos lebt, das nicht nur sich kennt, das nicht nur bei der eigenen Sorge hängen bleibt, sondern als Ebenbild handelt, als Ebenbild Gottes seine Würde und Schönheit entfaltet, um hier auf der Welt zu sein und zu handeln. *Du hast mich geträumt Gott, wie ich den aufrechten Gang übe und das Niederkenien lerne, schöner, als ich jetzt bin, glücklicher als ich mich traue und freier als bei uns erlaubt*, dichtete sie. Trachtet zuerst nach diesem möglichen Leben. Für euch und für andere. Nach dem, was drin liegt für Gottes prachtvolle Welt. Dafür trägt Sorge. Das macht, das es Wirklichkeit wird. Und ich glaube, das ist ganz konkret. Möglich wäre schon, sagt Frau H., dass wir Frauen im Alter nicht mehr die wären, die am wenigsten Geld haben, nur weil wir nicht verdienten wie die Männer. Dann könnte ich mir mal ein Alpenveilchen für das Fensterbrett leisten und auch mal ein feines Stück Torte, das wäre gut. Möglich wäre, dass wir alle uns entschieden, so wenig wie möglich die Natur zu zerstören. Wir wissen schon lang, wie das geht, und müssten nur tun, was wir wissen. Denke ich. Möglich wäre, sagt meine Freundin aus dem Libanon, dass wir Menschen die Grenzen öffneten. Für Ali, für Mohammad und wie sie alle heissen, und das nicht bedrohlich, sondern möglich fänden, in einer solchen Welt zu leben.

Sorgt euch darum, sagt Jesus. Und meinte nicht. Sorgt und redet und redet und sorgt, sondern macht, dass solche Möglichkeiten Wirklichkeit werden. Ein schöner Gedanke, über das, was wir können, oder nicht?

Amen

*Brigitte Becker*  
*Pfarramt Johanneskirche*  
*Ausstellungsstrasse 89, 8005 Zürich*  
*brigitte.becker@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich